



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Kultur der Renaissance in Italien**

ein Versuch

**Burckhardt, Jacob**

**Leipzig, 1913-**

Die Ritterwürde seit dem Mittelalter

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74947](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74947)

gedankt, daß er die jungen Leute, welche jetzt Handel und Gewerbe verachteten, zur Ritterschaft in seinem Stephansorden heranziehe<sup>1)</sup>. Es ist das direkte Gegenteil jener früheren florentinischen Denkweise, da die Väter den Söhnen eine Beschäftigung zur Bedingung des Erbes machten (Bd. I, S. 86). Wenn sich dagegen schon im 15. Jahrhundert Vespasiano Fiorentino dahin ausspricht, daß die Reichen ihr ererbtes Vermögen nicht vermehren, sondern jährlich ihre ganze Einnahme ausgeben sollten, so kann dies im Munde eines Florentiners nur von den großen Grundbesitzern gelten.

Aber eine besondere Art von Rangsucht kreuzt namentlich bei den Florentinern den gleichmachenden Kultus von Kunst und Bildung auf eine oft komische Weise; es ist das Streben nach der Ritterwürde, welches als Modetorheit erst recht in Schwung kam, als es bereits jeden Schatten von eigentlicher Geltung eingebüßt hatte.

„Vor ein paar Jahren“, schreibt Franco Sacchetti<sup>2)</sup> gegen Ende des 14. Jahrhunderts, „hat jedermann sehen können, wie sich Handwerker, bis zu den Bäckern herunter, ja bis zu den Wollekrägern, Wucherern, Wechslern und Halunken zu Rittern machen ließen. Deshalb braucht ein Beamter, um als Rettore in eine Landstadt gehen zu können, die Ritterwürde? Zu irgendeinem gewöhnlichen Broterwerb paßt diese vollends nicht. O wie bist du gesunken, unglückliche Würde! Von all der langen Liste von Ritterpflichten tun diese Ritter das Gegenteil. Ich habe von diesen Dingen reden wollen, damit die Leser inne werden, daß das Rittertum gestorben ist<sup>3)</sup>. So gut wie man jetzt sogar Verstorbene zu Rittern erklärt, könnte man auch eine Figur von Holz oder Stein, ja einen Ochsen zum Ritter machen.“ — Die Geschichten, welche Sacchetti als Beleg erzählt, sind in der That sprechend genug; da lesen wir, wie Bernabò Visconti den Sieger

<sup>1)</sup> Jac. Pitti an Cosimo I., Archiv. stor. IV, II, p. 99. Auch in Oberitalien kam ähnliches erst mit der spanischen Herrschaft auf. Bandello, parte

II, nov. 40 stammt aus dieser Zeit.

<sup>2)</sup> Franco Sacchetti, Nov. 153. Vgl. Nov. 82 und 150.

<sup>3)</sup> Che la cavalleria è morta.

eines Saufduells und dann auch den Besiegten höhniſch mit jenem Titel ſchmückt, wie deutſche Ritter mit ihren Helmzierden und Abzeichen zum beſten gehalten werden u. dgl. Später moſtirt ſich Poggio<sup>1)</sup> über die vielen Ritter ohne Pferd und ohne Kriegsübung. Wer die Ehrenrechte des Standes, z. B. das Ausreiten mit Fahnen, geltend machen wollte, hatte in Florenz, ſowohl gegenüber der Regierung als gegen die Spötter, eine ſchwere Stellung<sup>2)</sup>.

Bei näherer Betrachtung wird man inne, daß dieſes von allem Geburtsadel unabhängige verſpätete Ritterweſen allerdings zum Teil Sache der bloßen lächerlichen, titelſüchtigen Eitelkeit iſt, daß es aber auch eine andere Seite hat. Die Turniere dauern nämlich fort, und wer daran teilnehmen will, muß der Form wegen Ritter ſein. Der Kampf in geſchloſſener Bahn aber, und zwar das regelrechte, je nach Umſtänden ſehr gefährliche Lanzenrennen iſt ein Anlaß, Kraft und Mut zu zeigen, welchen ſich das entwickelte Individuum — abgesehen von aller Herkunft — nicht will entgehen laſſen<sup>3)</sup>.

Da half es nichts, daß ſchon Petrarca ſich mit dem lebhaftesten Abſcheu über das Turnier als über einen gefährlichen Unſinn ausgelaffen hatte; er bekehrte die Leute nicht mit ſeinem pathetiſchen Ausruf: „man lieſt nirgends, daß Scipio oder Cäſar turniert hätten!“ Die Sache wurde gerade in Florenz förmlich populär; der Bürger fing an, ſein Turnier — ohne Zweifel in einer weniger gefährlichen Form — als eine Art von regelrechtem Vergnügen zu betrachten, und Franco Sacchetti<sup>4)</sup> hat uns das

<sup>1)</sup> Poggius, de nobilitate, fol. 27. — Enea Silvio (hiſt. Fried. III. ed. Kollar p. 294) tabelt die von Friedrich allzu häufig verliehenen Rittertitel in Italien.

<sup>2)</sup> Vasari III, 49 und Anm., Vita di Dello. Die Gemeinde in Florenz beansprucht das Recht, den Ritterſchlag zu erteilen. Ritterſchlagszeremonien 1378 und 1389 ſ. Reumont,

Lorenzo, II, S. 444 ff. Es gibt ein Ceremoniale della Repubblica fiorentina nel far Cavalieri e ricever oratori compilato da Francisco Filarete Araldo (Viſa 1884 nozze).

<sup>3)</sup> Vgl. Eufurſ XCVIII.

<sup>4)</sup> Nov. 64. — Deſhalb heißt es auch im Orlandino (II. Str. 7) von einem Turnier unter Karl d. Großen ausdrücklich: da ſtritten nicht Köche und